

Strichpunkt

Nachruf auf Daniel Maeder
Seite 3

Der Ekkharthof schützt,
stärkt, behütet, bewegt, bildet
und therapiert
Seite 5

Positive Wirkung ist
entscheidend
Seite 8

So klingt die Zukunft. Auf zur
Delegiertenversammlung
Seite 11

Guten Tag zum Gedenken an CoOpera Mitgründer Daniel Maeder, zum bewegenden und behütenden Ekkarthof und zu 70 Gigawattstunden nachhaltiger Energie.

Daniel Maeder hat CoOpera mitgegründet und mit seiner unnachahmlichen Art geprägt. Er verstarb im Rütthubelbad. Matthias Wiesmann, Weggefährte von Daniel, ehrt sein Andenken in diesem Strichpunkt auf sehr persönliche Art. Danke, Matthias.

Der Ekkarthof ist kein ganz gewöhnlicher Hof. Begleiten Sie uns nach Lengwil. Sie werden viel Wunderbares über diese starke Gemeinschaft erfahren. Auch kulinarisch eine Reise wert.

Lernen Sie die ADEV kennen. Die Genossenschaft entwickelt und betreibt Solarstromanlagen, Kleinwasserkraftwerke, Windenergieanlagen, Heizzentralen und Nahwärmenetze. Mit 120 Anlagen schweizweit trägt sie nachhaltig zur Energieversorgung des Landes bei.

Freuen Sie sich auf «Das Zusammenspiel der Kräfte» am 25. Juni in Bern. Und ab sofort auf die neue CoOpera Website. www.coopera.ch

Herzlich, Ihre CoOpera

Nachruf auf Daniel Maeder

Daniel Maeder war Mitbegründer und bis 2020 Geschäftsführer und damit einer der prägendsten Menschen für die CoOpera. Verdankenswerterweise hat Matthias Wiesmann, ein enger Weggefährte, einen Nachruf verfasst, den wir im Newsletter sehr gerne abdrucken.

Daniel Maeder – geboren 19. September 1952, gestorben am 22. Januar 2025 im Rütthubelbad bei Bern

Dass es von einem Menschen zwei oder drei Bilder gibt, zum Beispiel dasjenige des Familienvaters, des Vorgesetzten im Geschäft und des Kollegen im Verein, ist üblich. Sie ergänzen sich, stehen kaum im Gegensatz zueinander. Die Bilder, die es von Daniel Maeder gibt, gehen über das Übliche weit hinaus, manche scheinen geradezu im Widerspruch zueinander zu stehen. Sie weisen auf eine ausserordentliche Vielseitigkeit dieses Menschen hin. So hat sich wohl mancher gewundert, als Daniel sich an seinem 50. Geburtstag als Drummer zu seiner Band auf die Bühne setzte, vor allem wenn er ihn zuvor nur als Spieler auf der Bühne der Mysteriendramen von Rudolf Steiner gesehen hatte. Und nochmals konnte er sich wundern, als er den zupackenden, versierten Praktiker plötzlich mit seiner letzten selbst gestellten Aufgabe in Verbindung bringen musste, die den Untertitel trug «Die Öffnung der Mysterien. Anthroposophie und die traditionellen Logen» (er engagierte sich sowohl in der Anthroposophie wie in der Freimaurerei).

Er gehörte zu den Menschen, die Probleme als Herausforderungen sehen und es nicht bei der Mode bewenden lassen, das Wort «Problem» durch «Herausforderung» zu ersetzen. In der Problemstellung erlebte er direkt die Aufgabenstellung. So war es jedenfalls, als die Politik in den 1970-er und 1980-er Jahren die Altersvorsorge diskutierte. Jene an den Diskussionsabenden im Restaurant Teestübli in Bern entstandene Konstellation sollte sich unzählige Male wiederholen: Udo Herrmannstorfer schilderte eine problematische Entwicklung oder Situation, die eigentlich zum Handeln aufforderte. Daniel blieb nie bei einem leicht resignativen «Man sollte» stehen. In ihm reiften schnell die Ideen, wie etwas anzupacken wäre. So kam es, dass an jenen Abenden ein Grüppchen weiterdiskutierte und an der Idee arbeitete, eine eigene Pensionskasse zu gründen, was 1984 geschah.

Gerade die Zusammenarbeit mit Udo Herrmannstorfer trug die Merkmale der Kongenialität. Mit der Zeit konnte Udo Herrmannstorfer darauf vertrauen, dass der Weg von Daniel dem Denker zu Daniel dem versierten Praktiker kurz ist und rechtlich und wirtschaftlich «wasserdichte» Lösungen gefunden werden konnten. Dazu nur ein Beispiel:

Jeder Kredit geht mit Unsicherheiten einher. Dies berücksichtigen Kreditgeber mit einer sogenannten Risikoprämie (einem Zins-Aufschlag). In einem gewissen Sinn sind die Risikoprämien Versicherungsprämien für Kreditausfall. Vielleicht tritt der Schadenfall gar nie ein. Dann haben die Prämienzahler, die eine Art Solidaritätsverbund darstellen, der Versicherung einen Gewinn beschert. Herrmannstorfers Frage: Gäbe es nicht Möglichkeiten, den Solidaritätsverbund der Kreditnehmer erst dann zu Beitragen aufzurufen, wenn ein Schaden effektiv eingetreten ist? So könnten Kredite verbilligt werden (eine sehr aktuelle Frage in Hoch-Zinszeiten des letzten Jahrhunderts). Für Daniel Maeder war dies die Aufforderung, eine Lösung zu finden. Er brachte den ausgearbeiteten Vorschlag in den Stiftungsrat, einen Risikobeitrag in die Kreditverträge zu schrei-

ben. Erst in einem Schadenfall sollte dieser fällig werden. So wurde es praktiziert. (Allerdings: Innovative Lösungen funktionieren nur in einem innovativen Umfeld. Mancher Kreditnehmer nimmt gerne den billigeren Kredit, empört sich aber, wenn der Schadenfall eintritt und er zahlungspflichtig wird.)

Es wäre verfehlt davon auszugehen, dass zwischen Udo Herrmannstorfer und Daniel die Arbeitsteilung Denker – Praktiker geherrscht hätte. Auch Daniel war sehr an gedanklicher und konzeptioneller Arbeit interessiert, wie sie in der CoOpera Arbeitsgemeinschaft (ARGE) und in den Grundlagengesprächen der Sammelstiftung PUK geleistet wurde. Für diese Grundlagengespräche arbeitete er immer wieder Papiere aus. Dieser sowohl im Praktischen wie im Erkenntnismässigen verankerten Gruppe war er ausserordentlich treu. Kaum einmal liess er sich entschuldigen. Dies war auch bei den ARGE-Reisen (mindestens den internationalen nach Indien, Italien, Sizilien, Ägypten, Ecuador) der Fall, wo die CoOpera Kredit- oder Lieferantenbeziehungen nachging.

«Maeder Treuhand» hiess Daniels Unternehmung, die schon bestand, als die Pensionskasse gegründet wurde. Die Pensionskasse übertrug Maeder Treuhand die Verwaltung des Vorsorgegeschäfts. Damit war eine unternehmerische Aufgabe gegeben. Doch dieses ganze Geschäft nahm seinen ruhigen Verlauf ganz innerhalb von Gesetzen, Verordnungen und Richtlinien. Alle Kreditentscheidungen wurden vom Stiftungsrat gefällt. Gab es dabei unternehmerisches Risiko oder war alles nur Verwaltung? Daniel war kein klassischer Verwalter, der sich ängstlich umschaute und einen Schritt unterlässt, von dem er nicht sicher weiss, ob er denn von der Obrigkeit explizit erlaubt sei. Er war eher eine Unternehmernatur die Verantwortung übernimmt, auch wenn es die Verantwortung für die Kastanien ist, die aus dem Feuer zu holen sind. So war es bei der Stiftung Rütthubelbad, dem grossen Kultur- und Sozialwerk in der Nähe von Bern, das vom ursprünglichen Initianten mit viel höher gesteckten Zielen angegangen worden ist, als was finanzierbar war. In dieses Werk ging über Jahre ein grosser Teil der Energie von Daniel. Der Turnaround gelang.

Nun ist Daniel für die letzte Pflege an diesen Ort des Wirkens zurückgekehrt und ist da gestorben. Es ist eine eigenartige Signatur der Schicksalsverbundenheit, dass der etliche Jahre ältere Udo Herrmannstorfer ebenfalls in diese Einrichtung umgezogen ist. Da waren sich die beiden Freunde nochmals nah, auch wenn ein Austausch kaum mehr möglich war.

Matthias Wiesmann

PS: Dieser Nachruf erschien auch, in gekürzter Fassung, in der GEGENWART – Zeitschrift für Kultur, Politik, Wirtschaft von Gerold Aregger.

Oase, Lebensraum, Zuhause und Förderinstitution – der Ekkharthof schützt, stärkt, behütet, bewegt, bildet und therapiert



Martha Hofer gründete 1963 den Ekkharthof. Eine bewegte Geschichte begann. Heute betreut und bildet die Institution über 200 Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen. Das Lebenswerk von Martha Hofer blüht, gedeiht, behütet, bildet, betreut, fördert, schützt, stärkt und ist vielen ein Zuhause geworden. Ein Kraftort der Vielfalt und Offenheit. Eine grosse Freude.

Ein Ort mit vielen Möglichkeiten

Der Ekkharthof ist anthroposophisch ausgerichtet. Unter seinem Dach finden sich zwei heilpädagogische Schulzentren, geschützte Werkstätten, Förderateliers und ein breites Wohnangebot für junge Menschen. Zudem ein Kindergarten, diverse weitere geschützte Ausbildungs- und Arbeitsplätze, Aktivierungsangebote für ältere Menschen sowie individuelle Pflege-, Therapie- und Freizeitangebote.

Der Hof liegt malerisch eingebettet hoch über dem Bodensee. Auf Anhieb spürt man die harmonische Atmosphäre, die von der Liebe zur Natur und zu unserem Planeten sowie dem Streben nach sozialem Zusammenhalt geprägt ist. Hier treffen Menschen unterschiedlichster Hintergründe, Fähigkeiten und Talente aufeinander, um gemeinsam eine lebendige und vielfältige Gemeinschaft zu gestalten.

Ein Gewinn weit über die Region hinaus

Am Ekkharthof ist Vielfalt gelebte Realität. Hier, in der idyllischen Landschaft des Thurgaus, gehen soziale Verantwortung mit beruflicher Integration, Bildung und nachhaltigem Wirtschaften Hand in Hand. Menschen



mit und ohne Beeinträchtigung leben, lernen und arbeiten hier gemeinsam – in einer Gemeinschaft, die von gegenseitigem Respekt, Offenheit und Individualität geprägt ist.

Wir treffen auf ein Miteinander von Generationen, Kulturen, Fähigkeiten und Berufungen. Ob in der Landwirtschaft, der Gärtnerei, in den Werkstätten, der Gastronomie oder in der Schule – jeder bringt seine Stärken ein, findet seinen Platz und trägt zum grossen Ganzen bei. Hier wird Vielfalt nicht verwaltet, sondern gestaltet. Hier können sich Menschen entfalten – unabhängig von ihrer Herkunft oder ihren Möglichkeiten. Gefördert mit kreativen Bildungsangeboten, innovativen Arbeitsprozessen und mit einem respektvollen Umgang, der Potenziale weckt, statt Schwächen verstärkt.

So entsteht ein lebendiges Netzwerk aus Talenten und Perspektiven – ein Mikrokosmos der Inklusion, in dem nicht nur gearbeitet, sondern auch gemeinsam Zukunft gestaltet wird. Am Ekkharthof bedeutet Vielfaltigkeit: ein buntes, menschliches, sinnstiftendes Miteinander.

Der Ekkharthof – ein Ort für alle

Der Ekkharthof ist mehr als eine soziale Institution – er ist ein lebendiger Treffpunkt, an dem Vielfalt nicht nur gelebt, sondern geteilt wird. Offenheit, Teilhabe und Gemeinschaft prägen den Alltag auf dem Ekkharthof. Was einst als geschützter Raum für Menschen mit Unterstützungsbedarf begann, ist heute ein Ort der Begegnung für alle geworden – ein Ort, an dem Inklusion ganz selbstverständlich geschieht.

Ob Besucher aus der Region, Nachbarn, Familien, Schulklassen oder Kulturinteressierte – der Ekkharthof lädt ein zum Verweilen, Entdecken und Mitgestalten. Das öffentliche Bistro und die Cantina bieten täglich frisch zubereitete, saisonale Gerichte und schaffen einen kulinarischen Rahmen für spontane Begegnungen und Gespräche.

Der Grillplatz im Grünen steht Gästen offen, die inmitten der Natur entspannen oder gemeinsam feiern möchten. Kulturelle Veranstaltungen, Ausstellungen und Lunch-Time-Referate zu gesellschaftlich relevanten Themen machen den Ekkharthof zu einem inspirierenden Ort des Austauschs und Lernens. Musik, Theater, Vorträge – hier treffen sich Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen und Interessen, die eins verbindet: die Freude am Miteinander.

So entsteht eine offene, durchlässige Gemeinschaft, in der sich Grenzen auflösen und neue Perspektiven entstehen. Der Ekkharthof heisst alle willkommen, die sich auf Vielfalt einlassen und Teil eines besonderen Ortes sein möchten – bewusst, menschlich und mitten im Leben.

Wer sucht, der findet hier

Was Interessierte im Ekkharthof erwartet, hat das Team in eigener Sache so formuliert: «Suchst du einen Wohnplatz, an dem du dich wohlfühlst und als Mensch gesehen wirst? Eine sinnvolle Arbeit, bei der du deine Stärken einbringen kannst – oder einen Ausbildungsplatz, der dich weiterbringt? Dann bist du bei uns genau richtig. Oder brauchst du einen zuverlässigen Partner, der Arbeiten mit Sorgfalt, Herz und Hand erledigt – Dinge, die keine Maschine ersetzen kann? Auch dann bist du bei uns an der richtigen Adresse. Am Ekkharthof verbinden wir Menschlichkeit mit Qualität. Ob Leben, Lernen, Arbeiten oder Zusammenarbeiten – wir bieten Raum für Entwicklung, Begegnung und echte Zusammenarbeit. Melde dich bei uns – wir freuen uns auf dich.» Dem ist nichts hinzuzufügen. Am besten selbst entdecken: www.ekkhathof.ch

Zur bewegten Geschichte des Ekkharthofs

1974–2004

Der Ekkharthof wurde am 4. Oktober 1974 eingeweiht, geprägt von Gründerin Martha Hofer, die eine anthroposophisch inspirierte Einrichtung für Kinder mit Behinderungen schuf. Ursprünglich 1953 in einer Fabrik gegründet, zog die Institution später nach Lengwil um, wo 1963 der Ekkharthof-Verein entstand. Die Invalidenversicherung bot ab 1960 finanzielle Sicherheit, was den Bau von Einrichtungen mit über 100 Plätzen ermöglichte. Martha Hofer leitete den Ekkharthof bis 1977. In den 1980er Jahren wurde die Institution um ein breites Therapieangebot erweitert, jedoch geriet sie aufgrund hoher Zinsen in finanzielle Schwierigkeiten. Eine Neuorientierung führte zur Anerkennung als heilpädagogisches Zentrum und zur Entwicklung von Angeboten für Erwachsene. Neue Wohnmodelle und eine organisatorische Trennung für Erwachsene und Kinder wurden etabliert.

2004–heute

Ende der 1990er Jahre entschied sich der Ekkharthof, die Sonderschule organisatorisch vom Wohnheim für Erwachsene zu trennen und die Vernetzung mit anderen Institutionen und Behörden zu stärken. Das Leitbild von 2005 fördert interdisziplinäre Zusammenarbeit basierend auf anthroposophischer Methodik. 2006 eröffnete das Heilpädagogische Zentrum in Kreuzlingen, während in Lengwil Ober- und Werkstufen blieben. Die Finanzierung von Sozialleistungen verlagerte sich 2008 von der Invalidenversicherung zu den Kantonen und Gemeinden. Die gesellschaftliche Einstellung gegenüber Menschen mit Behinderung veränderte sich, hin zu Autonomie und Inklusion. Die 2000er Jahre brachten auch wirtschaftliche Anpassungen: Weg von Defizitdeckung hin zu eigenverantwortlicher Finanzierung und Vermarktung, einschliesslich der Einführung der Praktischen Ausbildung (PrA). Ab 2014 wurden Um- und Neubauten, wie die Cantina, zur symbolischen Öffnung des Ekkharthofs realisiert. Dies stärkte die Gemeinschaft und Kooperationen. Nachhaltigkeit, Inklusion und Anthroposophie wurden strategische Kernthemen, unterstützt durch Kommunikation und Vernetzung.



Positive Wirkung ist entscheidend

Bildautor: ADEV / Lukas Pitsch (alle Bilder)



Oben: Das Pionierquartier Erlenmatt Ost in Basel kommt dank der ADEV komplett ohne fossile Energie aus.

Unten: Mit Wärmepumpen und grossen Speichern gelingt es, die Siedlung auf Basis von sauberem Strom zu beheizen.

«Unsere treibende Kraft ist nicht die Rendite, sondern die Vision einer nachhaltigen Energieversorgung sowie die Absicht, etwas Gutes für alle Menschen zu bewirken.»

Thomas Tribelhorn, CEO der ADEV Energiegenossenschaft

Die ADEV gehört zu den nachhaltigen Vorreitern der Schweiz und engagiert sich seit vier Jahrzehnten erfolgreich für eine ökologische und dezentrale Energieversorgung. Die genossenschaftlich organisierte Gruppe mit Sitz in Liestal entwickelt und betreibt Solarstromanlagen, Kleinwasserkraftwerke, Windenergieanlagen sowie Fern- und Nahwärmenetze.

Die ADEV Energiegenossenschaft entstand 1985 aus der Bewegung gegen den Bau eines Kernkraftwerks in der Nordwestschweiz. Inzwischen umfasst die Gruppe neben der Energiegenossenschaft selbst mehrere Tochterunternehmen und Beteiligungen. Die ADEV besitzt insgesamt über 130 Produktionsanlagen in der Schweiz sowie im benachbarten Ausland und versorgt mehrere Dutzend grosse Liegenschaften und Quartiere mit Energie.

Soziales Unternehmertum in der DNA

Das finanzielle und demokratische Fundament der ADEV bilden über 2300 Genossenschafterinnen und Genossenschafte sowie Aktionärinnen und Aktionäre. Rund 25 Fachleute am Unternehmenssitz in Liestal (BL) kümmern sich um die Projektierung, Umsetzung und den Betrieb der Anlagen. Dabei arbeiten sie wenn immer möglich mit regionalen Partnerfirmen zusammen.

Als Genossenschaft verfolgte die ADEV schon immer höhere Ziele als allein den finanziellen Erfolg. Das Unternehmen berücksichtigt bei allen Tätigkeiten stets auch die gesellschaftliche Wirkung. So ist die Energiegenossenschaft seit Anbeginn Fördermitglied der Organisation SENS (Social Entrepreneurship Schweiz). Und darum passen die Philosophien der CoOpera und der ADEV perfekt zusammen.



Die beiden Windturbinen der ADEV in St-Brais im Kanton Jura liefern insbesondere auch im Winter zuverlässig Strom.



Mit rund 4500 Modulen ist die im vergangenen Jahr gebaute Anlage auf dem Stahlwerk Gerlafingen die zweitgrösste der rund hundert Photovoltaikanlagen der ADEV.

Pionierleistungen für die Energiewende

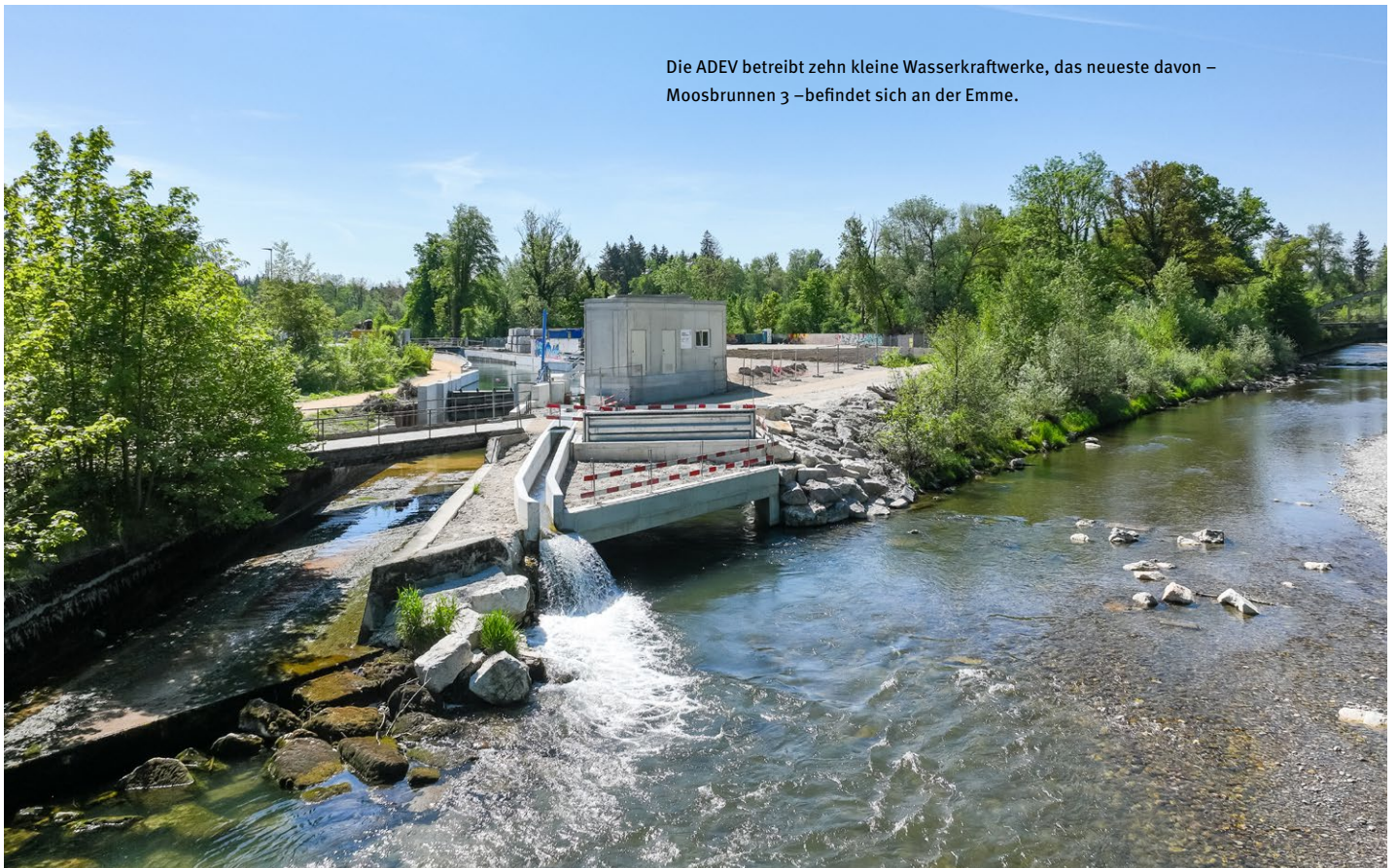
Die Mission der ADEV ist eine nachhaltige und dezentrale Energieversorgung der Schweiz. Sie setzt also nicht auf Grosskraftwerke, sondern kleinere, erneuerbare Energieanlagen verschiedener Technologien, die im Verbund und möglichst unabhängig von grossen Übertragungsleitungen Wohngebäude und Betriebe versorgen.

Im Laufe ihrer 40-jährigen Geschichte hat sich die ADEV von einer kleinen Gruppe von Fachleuten und Enthusiasten zu einem kompetenten und erfahrenen Anbieter von Energiedienstleistungen entwickelt. Dabei war es stets notwendig an die Grenzen des technisch und gesetzlich Machbaren zu gehen und Lösungen zu entwickeln, die es vorher nicht gab. Im Gegensatz zu den Trittbrettfahrern, die nun auf den fahrenden Zug aufspringen, war die ADEV stets ein Treiber der Energiewende.

Grösste Energiegemeinschaft der Schweiz

Wer einen Blick in die Schweizer Energiezukunft werfen möchte, wie sie sich die ADEV vorstellt, macht sich am besten auf den Weg in den äussersten Nordwesten der Schweiz: Im Basler Stadtteil Erlenmatt demonstriert eine Neubausiedlung eindrücklich, wie eine vollständig nachhaltige Energieversorgung heute funktioniert.

Hier, auf dem Areal eines ehemaligen Güterbahnhofs, entstanden vor einigen Jahren ein Dutzend moderner Wohngebäude und in diesem Jahr kommen zwei neue dazu. Die Siedlung Erlenmatt Ost ist einer der grössten sogenannten ZEV (siehe Textbox) der Schweiz. Rund 500 Bewohnerinnen und Bewohner profitieren von einer zukunftssicheren, klimafreundlichen Energieversorgung mit langfristigen stabilen Preisen.



Die ADEV betreibt zehn kleine Wasserkraftwerke, das neueste davon – Moosbrunnen 3 – befindet sich an der Emme.



Oben: Der Wärmeverbund am Zanggerweg mit einer Heizzentrale im Kindergarten ist eine zukunftsgerichtete Heizlösung der ADEV mitten in der Stadt Zürich.

«Aufgrund unserer gemeinsamen Werte ist die CoOpera für die ADEV eine perfekte Partnerin bei der Finanzierung unserer nachhaltigen Energieprojekte.»

Thomas Tribelhorn, CEO der ADEV Energiegenossenschaft

Unten: Die ADEV betreibt mehr als zwei Dutzend Wärmeeinheiten. Dabei setzt das Unternehmen wenn immer möglich auf die Nutzung von Abwärme oder Abfällen sowie – wie hier im Wärmeverbund Seltisberg – auf lokales Holz.



100 Prozent erneuerbar

Rund 70 Prozent des Stroms und der Wärme produziert die ADEV direkt vor Ort. Die Basis bilden Solaranlagen auf den Dächern. Die Solarmodule kombinierten die Fachleute mit thermischen Speichern und hoch-effizienten Wärmepumpen, die dem Grundwasser Energie entziehen, um damit die Räume zu heizen und Warmwasser zu erzeugen. Ins Konzept einbezogen wurden ausserdem bidirektionale Ladestationen für Elektrofahrzeuge.

Da die ADEV auch über Kleinwasserkraftwerke verfügt, ist sie in der Lage, Ökostrom aus eigenen Anlagen bedarfsgerecht ins Arealnetz einzuspeisen und damit Spitzenlasten im Erlentmatquartier abzudecken. Auf diese Weise werden die Gebäude vollständig mit erneuerbaren Energien versorgt. Für dieses smarte Energiekonzept erhielt die ADEV gemeinsam mit der Stiftung Habitat den Preis Watt d'Or vom Bundesamt für Energie.

Weitere Infos und aktuelle News finden sich auf der Website www.adev.ch

ZEV

Der sogenannte Zusammenschluss zum Eigenverbrauch (ZEV) ist eine Organisationsform gemäss dem Energiegesetz des Bundes, die es erlaubt, dass sich verschiedene Parteien auf benachbarten Grundstücken zusammenschliessen, um Solarstrom zu produzieren und vor Ort zu verbrauchen. In aller Regel wird so die Energie vom eigenen Dach günstiger als Elektrizität aus dem Stromnetz.

Die ADEV bietet Gebäudebesitzenden ein attraktives Gesamtpaket zur Einrichtung eines ZEV: Die Energiegenossenschaft plant, finanziert, baut und betreibt auf dem Dach der Gebäude eine Solaranlage, liefert den Strom zu günstigen Konditionen an die Mieterschaft und rechnet alles zuverlässig ab

So klingt die Zukunft. Auf zur Delegiertenversammlung der CoOpera am Mittwoch, 25. Juni 2025



Die diesjährige Delegiertenversammlung der CoOpera in der Eventfabrik Bern, Fabrikstrasse 12, 3012 Bern tönt vielversprechend. Ab 13.30 Uhr bis 17.00 Uhr erwartet die Delegierten ein vielfältiges, inspirierendes und richtungweisendes Programm.

Den Auftakt machen die Musikerinnen und Musiker der Langenthal International String Academy (LISA), geleitet von Denis Severin.

Im anschliessenden Konzert der Zahlen berichtet die Geschäftsleitung über den Geschäftsgang, präsentiert die Jahresrechnung, erläutert Versicherungstechnisches und gibt einen stimmigen Ausblick.

Nach der Pause und dem Hauptkonzert der Langenthal International String Academy erfolgt der Soloauftritt von Zukunftsforscher Georges T. Roos. Sein Thema «**Das Zusammenspiel der Kräfte**». Anregend. Herausfordernd. Bereichernd.